

sogar senkrechte und glatte Wände damit emporklettern können. So steigen sie dann an den Stämmen der Bäume hinauf und setzen ihre Eier einzeln in den Zweigen ab. Es fällt sehr schwer, die kleinen Eierchen zu entdecken, obgleich sie sich an alten Obst- und Gartenbäumen in manchem Jahr in ungeheurer Menge finden. Sie überdauern die strengste Kälte, schlüpfen mit dem ersten Frühling aus und fressen sich sogleich in die Knospen hinein, wobei sie vorzugsweise die Blütenknospen aussuchen, indem sie zugleich zu Schutz und Obdach Blüten und Blätter zusammenspinnen. So werden von dem kleinen Fußspanner ganze Gemarkungen von Obstbäumen dergestalt verwüstet, daß auch nicht eine Blüte zur Entwicklung kommt und die Bäume wie rot und verbrannt aussehen.

Glücklicherweise gibt die Natur selbst durch den Mangel der Flugfähigkeit des Weibchens die Mittel an die Hand, seinen Verheerungen eine Grenze zu setzen. Man schabt eine ringförmige Stelle in einer gewissen Höhe um den Stamm herum glatt ab und klebt darüber ein Band, welches man am besten aus angefeuchtetem Papier bereitet, das man mit einem Bindfaden fest bindet; dann überstreicht man es mit dickflüssigem Teer, den man durch stete Erneuerung von Oktober bis in den Januar hinein immer klebend erhält. Man sieht dann mit Erstaunen, welche Anzahl von kleinen Tieren, die in der Rindenspalte eine Zuflucht sucht, sich auf diesen Bändern fängt.

Aber mit den bereits erwähnten Schmetterlingen ist die Reihe unserer Feinde noch bei weitem nicht geschlossen. Es gibt eine Anzahl sogenannter Kleinfalter und Motten, welche in Dämmerung und Nacht ihr Wesen treiben, durch ihre Kleinheit und meist durch die Unscheinbarkeit ihrer Farbe die Aufmerksamkeit wenig auf sich ziehen und doch die höchste Beachtung verdienen. All dieses Kleinzeug der Schmetterlingswelt treibt beständig seine Minengänge gegen uns in Feld und Wald, in Garten und Wiesen, in Häusern, Ställen und Speichern, in Kleidern und Vorräten, so daß wir kaum wissen, wie wir uns wehren sollen.

23. über die Verbreitung der Pflanzen.

Man kann sich nicht genug über die Menge und Mannigfaltigkeit der Pflanzen verwundern, mit welcher die Natur alle Jahre die Erde bekleidet. In dem kleinen Raum, den das Auge auf einmal überschauen kann, welsch eine Vielfachheit der Gestalten, welsch ein Spiel der Farben, welche Fülle in der Werkstätte der reichsten Kraft und der unerforschlichen Weisheit! Nicht weniger muß man sich wundern über die Geschwindigkeit, mit welcher die Natur jede leere Stelle auf öden Feldern, verlassenen Wegen, kahlen Felsen, Mauern und Dächern, wo nur eine Handvoll fruchtbarer Erde hingefallen ist, ansäet und mit Gras, Kräutern, Stauden und Buschwerk besetzt. Das sieht man oft